

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr

N. 71.

Freitag, den 7. September

1877.

Bekanntmachung, Handels- und Gewerbekammer-Wahlen betr.

Für die bevorstehende Ergänzungswahl bei der Handels- und Gewerbekammer in Dresden sind die Wahlen von **Wahlmännern** vorzunehmen.

Nach dem Vorschlage der Vorstehenden der Handels- und Gewerbekammer sind für den Bezirk der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft folgende **Wahlabtheilungen** gebildet worden:

A., für die Wahl zur **Handelskammer**:

IX. Wahlabtheilung, umfassend den gesamten Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft **Meißen** (mit Einschluß der Städte: Meißen, Rossen, Lomnawitz, Wilsdruff und Siebenlehn)

zur Wahl von **4 Wahlmännern**;

B., für die Wahl zur **Gewerbekammer**:

XIV. Wahlabtheilung, umfassend die Gerichtsamtsbezirke **Rossen** und **Wilsdruff** einschließlich der gleichnamigen Städte, zur Wahl von **2 Wahlmännern**.

Die Wahl findet Statt:

zu A.,

für die Ortschaften der Gerichtsamtsbezirke **Rossen** und **Wilsdruff** einschließlich der gleichnamigen Städte und Siebenlehns

den **24. September 1877**

von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr
an Rathsexpeditionsstelle in **Rossen**,

zu B.,

für die Ortschaften des Gerichtsamtsbezirks **Wilsdruff** einschließlich der **Stadt Wilsdruff**

den **24. September 1877**

von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr
an Rathsexpeditionsstelle in **Wilsdruff**.

In Gemäßheit § 7 flg. der Verordnung vom 16. Juli 1868 werden daher alle nach § 17 Nr. 2 und 3 des Gesetzes vom 23. Juni 1868 für die Handels- und beziehentlich Gewerbekammer stimmberechtigte und wählbare männliche Personen der im Vorstehenden zu A. und zu B. gedachten Ortschaften hierdurch aufgefordert, an dem obenbezeichneten Tage und innerhalb der angegebenen Zeit an den vorstehenden bestimmten Wahlorten sich in Person einzufinden und unter Vorzeigung der nach § 10 der angezogenen Verordnung erforderlichen Gewerbesteuerquittung und bez. Legitimation bei dem bestellten Wahlvorsteher sich anzumelden und ihre Stimmzettel, auf welchen die Person der zu wählenden Wahlmänner nach Namen, Stand oder Beruf, und Wohnort deutlich zu bezeichnen ist, abzugeben.

Meißen, am 31. August 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Vertretung:
v. Mayer.

Tagesgeschichte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt in ihrer politischen Tagesübersicht bezüglich des Vorgehens Deutschlands in Constantinopel wegen der Genfer Konvention: „Derjenige Theil der deutschen Presse, welcher in gehässigster Weise über Rußland loszuziehen liebt und namentlich seit der in ihren Folgen so sehr überschätzten russischen Niederlage bei Plewna kein Maß kennt in den ausschweifendsten Hoffnungen, womöglich auf den Untergang des russischen Reiches, hat es auch an Beschwerden nicht fehlen lassen, daß die Ermahnung zur Beobachtung der Genfer Konvention einseitig an die Pforte gerichtet worden sei. Diese Blätter bleiben aber den Beweis schuldig, wo und wie jemals Grausamkeiten russischer Soldaten gegen türkische von glaubwürdiger Seite konstatiert wurden. Man darf eben nicht übersehen, daß die Genfer Konvention sich nur auf die gegenseitige Behandlung der einander feindlich gegenüberstehenden Heere bezieht. Grausamkeiten, welche von den in der Türkei zusammenwohnenden feindlichen Völkern gegen einander verübt sein können, fallen nicht in den Bereich der Genfer Konvention; wohl ist aber außer allem Zweifel, daß die türkischen regulären Truppen die schrecklichsten Mißhandlungen an gefangenen und verwundeten russischen Soldaten verübt haben. Durch diese Thatsache ist die Verletzung der Genfer Konvention konstatiert. Die von einzelnen Blättern citirte Proklamation, welche der russische General Alchajoff an die aufständischen Abchasier im Kaukasus erlassen hat, worin er ihnen die Vernichtung androht, wenn sie nicht die Waffen niederlegen würden, gehört gar nicht hierher, denn dabei handelt es sich nicht um den Kampf zweier Heere, sondern um den, zum Theil heimtückisch aus Hinterhalten und Wohnungen geführten Kampf einer ganzen Bevölkerung. Gegen einen solchen Kampf sah selbst die deutsche Heeresleitung im französischen Kriege sich zu den schärfsten Androhungen genöthigt.“

Da die parlamentarischen Körperschaften Preußens und des Reichs sich in ihren nächsten Sessionen mit wichtigen Gegenständen, welche auf die communalen Verhältnisse nicht ohne Einfluß sind, wie z. B. mit dem Unterstützungswohnitz, der Gewerbeordnung, der Städteordnung, dem Kommunalsteuergesetz u. zu beschäftigen haben werden, so haben mehrere Städtetage den Beschluß gefaßt, vor dem Zusammentritt der parlamentarischen Körperschaften zur Berathung über diese Gegenstände sich zu vereinigen. Seitens des Vorstehenden des hannoverschen Städtevereins, des Stadtdirectors Rasch in Hannover, sind bereits die Einladungen ergangen.

Die republikanische Partei in Frankreich, welche jetzt alle Anstrengungen unternimmt, um bei den bevorstehenden Neuwahlen für

die Deputirtenkammer sich die Majorität in der Volksvertretung zu sichern und den monarchischen Gelüsten der Clerikalen, Legitimisten und Bonapartisten einen Damm entgegenzusetzen, hat soeben durch den Tod eines ihrer hervorragendsten Führer einen nicht zu unterschätzenden Verlust erlitten, der aber auch von allen anderen Franzosen für das Land als ein solcher empfunden werden wird. Der greise Louis Adolph Thiers, der vormalige Präsident der Republik, dem Frankreich in den schweren Zeiten, die dem Jahre 1870 folgten, Vieles verdankt, der es mit seltener Meisterschaft verstanden hatte, das Staatsschiff zu lenken, ist am 3. September, Abends 6 Uhr bei Versailles plötzlich verstorben. Sein Tod kam unerwartet, da der allerdings hochbetagte, aber sich ungewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische erfreuende Mann noch immer den wärmsten Antheil an den politischen Verhältnissen nahm und auch lebhaft für den Sieg der Republikaner agitirend aufgetreten ist. Wenn wir sagen, daß Frankreich diesem Manne viel verdanke, so bezieht sich dies ganz besonders auf die Hingebung und Aufopferung, welche Thiers im Jahre 1871 entwickelte, als es galt, den schweren Frieden mit Deutschland zu schließen, die Ruhe und Ordnung in der durch den grauenhaften Kommuneraufstand verwütheten Hauptstadt herzustellen und die Abzahlung der bedeutenden Kriegskontribution zu bewirken, sowie überhaupt die finanziellen Verhältnisse der französischen Republik zu regeln. Und dies gelang ihm in überraschender Weise. Kein Land bietet wohl ein ähnliches Beispiel von schneller Erholung und Wiederaufrichtung nach einem unheilvollen Kriege wie eben Frankreich. Thiers' Nachfolger, Mac Mahon, hat sein Amt in viel leichterer Weise antreten können und von seinem Vorgänger geerbte Zustände vorgefunden.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute folgende neuere Nachrichten vor:

Wien, 4. September. Telegramm des „N. Wiener Tageblatt“ aus dem türkischen Hauptquartier in Rasgrad vom 2. d. M.: „Die ägyptischen Infanterieregimenter haben gestern auf das von den Russen vertheidigte Poptski einen Angriff gemacht und diese Stadt und ihre Schanzen, nachdem die Russen dieselben geräumt und die Stadt in Brand gesteckt hatten, besetzt.“

— Die „Presse“ meldet aus Siskowa vom 3. September: Die russische Kavallerie (Avantgarde der bei Korabia die Donau überschreitenden Truppen) nahm gestern bei Gornii Dabnil einen türkischen Provianttransport von 80 Wagen. Die rumänischen Truppen bilden den äußersten rechten Flügel. Die Aufstellung der Russen ist bestimmt, die Verbindung von Plewna gegen Westen und Südwesten abzuschneiden. General Devy besetzte die befestigten Stellungen von Tirnowa bis zum Schiplapaz und meldet, daß alle Punkte mit Proviant und

Munition reichlich versehen, daß Tirnowa und der Schiplapah vor einem directen Angriffe der Türken gesichert sei.

Petersburg, 4. September, Nachm. Die russischen Truppen haben am 1. d. M. Suchum Kaleh genommen; die Türken haben sich auf die Schiffe zurückgezogen; die abchasische Küste ist frei von türkischen Truppen, der abchasische Zustand ist durch General Alchajoff bewältigt.

London, 4. September. Eine Depesche der „Daily News“ aus dem rumänischen Hauptquartier Paradim über die Schlacht bei Plewna vom 31. August constatirt, daß der Angriff Osman Paschas auf die russischen Positionen von Sgaliza und Pelischat die furchtbarste Schlacht des Krieges war und mit dem Rückzuge der Türken allenthalben endete. Die Russen gewannen die sämtlichen früheren Positionen wieder, verfolgten die Türken eine Strecke weit mit Kavallerie und waren etwa 20,000 Mann stark. Sie verloren 500 Mann; der türkische Verlust beträgt ungefähr 2000 Tode und Verwundete. — Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus dem russischen Hauptquartier Gornii-Studen gewannen die Russen zwar nicht die frühere Vorpostenlinie wieder, behaupteten aber ihre Verschanzungen.

Dem „Wiener Fremdenblatt“ meldet man aus Athen, 2. September: Die Pforte richtete neue drohende Mahnungen hierher. Die Regierung protestirte energisch und bereitet eine Circularnote an die Mächte vor, in welcher die Grundlosigkeit der türkischen Anklagen dargelegt werden soll.

Wenn Norden und Schlachten, meint die Wiener Presse, der einzige Zweck der Kriegsführung wäre, dann hätte das blutige Waffenspiel im Orient bereits alle billigen Ansprüche an eine einjährige militärische Leistung hinlänglich befriedigt. Der türkisch-russische Ueberlaß war zwar nicht ausgiebig, aber von sehr grausamen und aufregenden Umständen begleitet. Was ist jedoch damit für eine Entscheidung in der Orientkrise geleistet worden? So gut wie nichts. Die beiden Gegner müssen selbst zugehen, daß trotz aller beglaubigten und erfundenen Greuelthaten das Resultat der beiderseitigen Anstrengungen und Opfer bisher ein sehr geringes ist. Offenbar möchten die Russen wie die Türken zu einem großen Schlage ausholen. Aber Beiden geht es dabei wie dem Regelschieber auf einer ungewohnt langen Bahn. Der ganze Kraftaufwand geht auf die Vorbereitung und die eigentliche Action fährt dann schief daneben. Für Europa giebt das ein ganz interessantes Schauspiel. Man lernt die Kräfte der beiden Gegner, die man bisher ebenso über- wie unterschätzte, nach ihrem wahren Werthe messen, und manche Illusion schwindet mittlerweile dahin. —

Die Türken scheinen, ihren eigenen Rapporten zufolge, die Schlachtfelder sehr sorgfältig abzusuchen; „zweitausend Uniformen“ könnten nur den Todten und Verwundeten abgezogen worden sein, da die Aufstapelung von Vorräthen in vorgeschobenen Avantgardepositionen bei keiner Armee üblich zu sein pflegt. Es bleibt im hohen Grade bedauerndwerth, daß die amtlichen türkischen Meldungen die Proben auch der einfachsten Kritik nur so wenig zu bestehen vermögen.

Kompetenten Nachrichten zufolge kostet der bisherige Krieg Rußland 320 Millionen Rubel. Bei einer Wintercampagne erhöht sich dieser Betrag auf 940 Millionen Rubel. Die Reserve summen betragen 150 Millionen Rubel; zur Ausbringung restirender 600 Mill. Rubel müßten Noten ausgegeben werden. Der gegenwärtig 877 Mill. Rubel betragende Papiergeldumlauf würde auf 1½ Milliarde gebracht werden. Die Metallbedeckung derselben beträgt im Ganzen 123 Millionen Rubel Gold und 25 Millionen Rubel Silber neben 32 Millionen Rubel Metalleffekten.

Ostindien. Den „Times“ meldet man aus Calcutta vom 26. August: Amtlichen Ausweisen zufolge sind in Madras seit dem 1. Januar 300,000 Personen an den Folgen der Hungersnoth gestorben. 2,250,000 Einwohner genießen mildthätige Unterstüßungen. Unterm 27. August meldet ein Telegramm aus Bombay, daß in Kandeish, in Deccan, in Guzerat und Kattywar ein wohlthätiger Regen eingetreten sei. Die Aussichten werden demnach im Allgemeinen für befriedigender erachtet. Mittlerweile haben die in London angeregten Sammlungen zur Linderung der bengalischen Hungersnoth die Summe von über 40,000 Pfd. Sterl. erreicht. — Vom 1. September wird aus London berichtet: Der Fonds für die Hungerleidenden in Indien hat die Summe von etwa 70,000 Pfd. Sterl. erreicht. Nach einem gestern im indischen Amte eingelaufenen Telegramme des Vizekönigs vom 30. August war der Regenfall noch ungenügend, die Lage nirgends verbessert, an einigen Stellen bedeutend verschlimmert.

Deutsches und Sächsisches.

Reizen. Wie schon oftmals, so ist am Sonntag wieder anläßlich des Tages von Sedan unser Nachbarort Sölln einer hochfreudigen Feier dadurch theilhaftig gewesen, daß der dortige Herr Rentier Defer in seiner eigenen reizenden Villa „Maria“ an der Elbe, 200 Arme Mittags 1 Uhr freigebig gespeist hat. Die glücklichen Gesichter dieser zahlreich geladenen Gäste beiderlei Geschlechts und jeder Altersstufe an der reichlich bemessenen Herrrentafel zu sehen, war im eigentlichen Sinne des Wortes ein wahrer Festgenuß.

In Leipzig ist, wie die „Volks-Ztg.“ meldet ein „Verein gegen Verfälschung der Nahrungs- und Genussmittel“ begründet, welcher sich über ganz Deutschland ausdehnen soll. Derselbe wird seine Bestrebungen mit allen zweckmäßigen Mitteln, so wie durch eine besondere Zeitschrift gegen betrügerische Werth- so wie gesundheitsnachtheilige Stoff-Fälschungen aller Verbrauchsartikel, gegen den Verkauf verdorbener oder sonst den Käufer benachteiligender Waaren, werthloser und schädlicher Surrogate und dergleichen richten. Der Verein vertritt zweckgemäß nicht nur die Interessen des consumirenden Publikums, sondern auch die der realen Fabrikanten und Kaufleute. Vorläufige Beitrittserklärungen, welche noch keinerlei weitere Verbindlichkeit in sich schließen, sind an den Schriftsteller Ernst Leisner (Leipzig, Brandweg 16) zu adressiren. Zeitungen werden um Weiterabdruck sowie um Ueberbindung der Nummer an den Genannten gebeten.

Freiberg, 26. August. Freiberg wird demnächst eine Bildungsanstalt mehr haben, und zwar eine Winterschule für junge Landwirthe, die bei der Aufnahme mindestens 15 Jahre alt sein und die Kenntnisse besitzen müssen, die in einer guten Volksschule erworben werden können. Der Kursus wird die Monate November bis mit März umfassen und soll der Unterricht Ende Oktober oder Anfang November beginnen. Die betreffende Schule wird vom landwirtschaftlichen Kreisverein in Dresden errichtet und ist die Leitung derselben dem 1. Lehrer an der Ackerbauschule Riesenrodt in Weisfalen

Dr. Gustav Weise übertragen worden. Anmeldungen wird entgegennehmen der Kreissekretär Münzner in Freiberg, bei welchem auch Auskunft über die Aufnahmebedingungen, den Lehrplan und die Kosten des Unterhalts in hiesiger Stadt zu erlangen sein werden.

Der Wahrspruch des Herzens.

Erzählung von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Der Förster verließ die Apotheke und schritt langsam dem Thore zu; der furchtbaren Aufregung folgte jetzt eine lähmende Abspannung, die sich zentnerschwer auf den alten Mann legte.

„Der Apotheker hat ein böses Gewissen,“ murmelte er draußen vor dem Thore, warum verschließt er sich vor mir und stellt sich krank? Er weiß mehr von der Geschichte, als wir allesammt ahnen, und will den Nebenbuhler aus dem Weg haben. So ist es. War er's doch, welcher die erste Anzeige von dem Morde machte. Hm! Hm!“

Der Rückweg erschien ihm zum ersten Male in seinem Leben ganz unverhältnißmäßig lang; oft mußte er still stehen und Athem schöpfen, da es ihm wie Blei in den Gliedern lag.

Deffnungsgachtet wandte er den müden Fuß wieder der Tannenlichtung zu, um noch einmal die verhängnißvolle Stätte zu durchforschen. Er mußte sich sagen daß das Gericht ebenfalls diesen Plag in Augenschein nehmen werde, um den Punkt hinsichtlich der Geldrolle möglicherweise aufzuklären, da man eine solche bei dem Todten nicht gefunden, und die mutmaßliche Lüge dem Angeklagten vollends den Hals brechen mußte. Daß man schon eifrigt darnach gesucht, wußte er freilich nicht, weil der Assessor ihm dieses verschwiegen hatte.

Es war bitter kalt, der Himmel dicht bewölkt, jetzt fing es an zu schneien, was das Weiterkommen des alten, müden Mannes nur noch mehr erschwerte.

Trotz alledem begann er, seine letzten Kräfte zusammenraffend, jedes Gebüsch und jedes Strauchwerk zu untersuchen. Nichts, überall nichts.

Das Herz klopfte ihm zum Zerbrechen, große Tropfen perlten von dem bleichen Antlitz des alten Vaters, der seine Richtigkeit überwand, um die Beweise für die Unschuld seines Sohnes zu finden.

„Wenn es eine Erfindung von ihm wäre!“ stöhnte er, wirr und angstvoll um sich blickend, „großer Gott, nur das nicht, — nur das nicht!“

Er suchte weiter in dem Tannenforst, hinter einer starken Fichte stieg er, man konnte von hier aus die Lichtung vollständig überblicken; im Schnee bemerkte er deutlich die Fußstapfen eines Mannes. Hatte gestern Abend nicht der Vollmond am völlig klaren Himmel gestrahlt?

„Ja, ja, wie Tage,“ sprach er halbblaut, „und die Hunde, die Hunde!“

Einen Augenblick starrte er, in tiefes Nachdenken versunken, auf die geheimnißvollen Fußstapfen nieder und erinnerte sich deutlich, daß die Hunde noch fortwährend, als der Senator schon im Forsthaufe sich befunden, in ihrem Stalle, wo sie Nachts eingesperrt wurden, arg geklammert hatten. Es war also noch ein zweiter Fremder in der Nähe gewesen.

Der Förster trocknete sich die Stirn, die Schläfen klopfen fieberhaft.

„O, mein Gott, nur jetzt nicht krank werden!“ stöhnte er angstvoll, „jetzt, wo eine Spur sich zeigt, die ich verfolgen muß.“ Noch einmal untersuchte er die Fußstapfen, sie rührten nicht von seinem Sohne, auch nicht von dem Senator her, der, wie er sich erinnerte, einen sehr kleinen Fuß besaß.

„Der Apotheker, der Apotheker!“ murmelte er und begann auf's Neue nach einer anderen Seite der Lichtung hin seine Durchsuchung; kannte er doch in seinem Revier jeden Strauch, jedes Versteck; wenn irgend einem Menschen, so mußte es ihm gelingen, die Rolle zu finden, wenn sein Sohn überhaupt die Wahrheit gesprochen hatte, woran er nicht zweifeln mochte.

„Von jener Fichte aus konnte er Alles genau beobachten,“ sehte er keuchend hinzu, sein Gewissen, das den Vater fürchtet, sagt mir, daß er mehr weiß.“

Jedes Gebüsch und Versteck wurde noch einmal durchsucht und wieder stand er trostlos vor dem unheilvollen Baume, der ihn wie ein düsteres Geheimniß anstarrte. Der fallende Schnee hatte bereits die rothen, mahnenden Tropfen bedeckt, mußte derselbe nicht auch jede Nachforschung nach dem verhängnißvollen Golde illusorisch machen?

Da fiel sein Auge auf einen Spalt am Stamme des Baumes; von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, untersuchte er denselben, da er groß genug war, Hand und Arm durchzulassen, und mit einem Schrei, der wie ein Jubelruf aus gepreßtem Herzen erklang, zog er eine in Papier gewickelte Rolle hervor. Er konnte nicht daran zweifeln, daß er das Gesuchte gefunden, daß diese Rolle das Gold des Todten enthielt.

„Jetzt zurück in die Stadt!“ rief er, seine Mühe schwingend, „o, mein Gott, gib mir Kraft zu diesem Gange!“

Seine Bitte war umsonst. Angst, Aufregung verbunden mit der Anstrengung dieses Morgens und der furchtbaren Kälte, die er gar nicht beachtet, hatten seine Kräfte verzehrt. Die Freude über den Fund vermochte sie nicht wieder anzujagen. Wenige Schritte überzeugten den alten, weitergebräunten Waidmann, daß er sich zuviel zumuthete, daß die Seelenangst stärkere Kraft auf den Körper auszuüben vermöge, als die schwersten Strapazen. Er beschloß, nach Hause zu gehen und erst ein wenig zu ruhen, um dann, gestärkt an Körper und Geist, mit diesem wichtigen Beweismittel in Händen, für seinen Sohn in die Schranken zu treten.

Mühsam schleppte er sich nach dem Forsthaufe, wo die Försterin bei dem erbarmungswürdigen Anblick ihres Gatten entsezt aufschrie.

„Es ist nichts, Mutter, mache mir ein starkes Glas Grog und laß mich einige Stunden schlafen, dann wird Alles wieder in Ordnung sein.“

Die Frau schüttelte bekümmert den Kopf, sie sah es dem sonst so kräftigen Manne an, daß sein Zustand bedenklich genug sein mochte.

„Soll ich Dir nicht lieber Kamillenthee kochen, Vater?“ fragte sie angstvoll.

„Warum nicht gar, ein Jäger und Kamillenthee! Rasch in's

Bett, ich bin zum Umfallen müde, werde den Grog nachher trinken!"

Er war in seinen Lehnstuhl gesunken und raffte sich dann plötzlich wieder auf, um nach seinem Schreibtisch zu wandern und die Kasse vorsichtig in ein geheimes Fach zu verfrachten.

Wie ein Trunkener taumelte der Förster, von der Gattin unterstützt, nach seiner Kammer, brennende Fieberhitze in der Stirn, in den unnatürlich glänzenden Augen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Der Dampfspurwagen, welcher bis jetzt nur auf kurzen Entfernungen bis 15 Kilometer Länge probirt werden konnte, hat heute d. 28. Aug. seine Leistung auf einer größeren Entfernung glänzend dokumentirt, indem derselbe zu einer Besichtigungsfahrt der Seitens des Eisenbahn-Regimentes erbauten Feld-Eisenbahn bei Künersdorf benutzt wurde. — Die Abfahrt fand auf dem Militärbahnhofe um 8 Uhr 35 Minuten statt und wurde die Entfernung bis Jossen um 30,6 Kilometer in 1 Stunde 50 Minuten zurückgelegt, wovon jedoch auf die eigentliche Fahrzeit 1 Stunde 20 Minuten kam, während der Aufenthalt auf den Bahnhöfen zusammen 30 Minuten betrug. Von Jossen aus wurden die 7,4 Kilometer bis Künersdorf in 15 Minuten zurückgelegt und darauf die Feldbahn, welche in einer Zeit von 21 Stunden erbaut ist und eine Länge von 900 Mtr. hat, durchfahren. In der Bahn selbst waren als größte Steigungen eine von 1:40 auf 108 Mtr. Länge, eine größere von 1:20 auf einer Länge von 220 Mtr. und zwar in einer Kurve von 100 Meter Radius und schließlich in einer Steigung von 1:100 eine Kurve von 15 Mtr. Radius zu durchfahren. Alle diese Hindernisse wurden sowohl mit dem 32 Fuß langen belasteten Dampfwagen, als auch von der isolirten Maschine überwunden. Der Wagen konnte auf dieser bedeutenden Steigung sowohl bei der Auffahrt als der Herunterfahrt von dem Führer sofort gehalten und auch wieder in Betrieb gesetzt werden. Nach beendetem Versuche wurde sofort die Rückfahrt angetreten und sollen in einigen Wochen die Versuche fortgesetzt werden. An Feuerungs-Material wurden auf der Hinfahrt 27,6 Kilogramm Coaks verbraucht, wonach für eine alte deutsche Meile nicht mehr als 0,675 Mark für Feuerung zu veranschlagen ist.

Das Meister Spaz ein sehr zänklicher, freischütziger Gesell, ist zur Genüge bekannt. In der Regel streitet er nur mit Individuen seines eigenen Geschlechts, oder mit anderen kleinen Bögen, die sich in der Nähe der menschlichen Wohnungen aufhalten und ihm ins Gehege kommen. Jetzt wird ein Fall berichtet, in welchem es die Spagen sogar mit einem kleinen Säugethier ausnahmen. Es hielt sich Jemand ein Eichhörnchen der großen, grauen Gattung, das frei umherlief und meist in den alten Schattenbäumen vor dem Hause sein Wesen trieb. Des Morgens in der Frühe, wenn die Nachbarn ihre Küchenabfälle auf die Straße stellten, war es sofort zur Hand und untersuchte die betreffenden Gefäße, ob nicht etwas für es darin zu finden sei. Bei diesem Geschäft machte es aber den Sperlingen Konkurrenz, die neidisch zusahen, wie es manchen lederen Bissen zum Vorschein brachte. Eines Morgens, als das Eichhörnchen sich wieder einstellte, rückten ihm 15 bis 20 Spagen, unter ohrzerreißendem Geschrei, auf den Leib, bearbeiteten es mit ihren spitzen Schnäbeln und vertrieben es von der Straße in die Kronen der Bäume. Hier wählte es eine sichere Position zwischen zwei Ästen, und hielt nun dem Angriff der Spagen Stand, indem es um sich kratzte und biß. Plötzlich sah man einige Spagen wegzfliegen, aber schon nach wenigen Minuten kehrten sie mit einem in der Nachbarschaft eiligst zusammengerafften

Hilfs-Corps von 20 bis 25 freibaren Spazemännchen zurück, und der Angriff wurde mit vereinten Kräften erneuert, — diesmal mit solchem Erfolg, daß das Eichhörnchen eiligst das Schlachtfeld räumte und im Hause seines Herrn Schutz suchte.

Man schreibt dem Deutschen Montags-Blatte von geschätzter Hand folgende anmuthige Geschichte aus Hofkreisen: „Eines Tages langte in der Frühe beim Prinzen Friedrich Karl ein Lakai des Kaisers mit einem Briefe des letzteren an, wobei, da der Prinz sich diesen Tag auf Dreilinden befand, vermerkt war, die Gemahlin dürfe den Brief eventuell erbrechen. Der Text des kaiserlichen Handschreibens enthielt die Mittheilung, daß heute ein Abgesandter des Rheide nach Berlin kommen würde, der den Auftrag hätte, eine Verbindung des Prinzen Hassan mit einer preussischen Prinzessin anzubahnen. Der Kaiser bemerkte, daß es im Interesse der politischen Beziehungen läge, dieser Bitte zu willfahren, und daß es daher seinen Wünschen entspräche, daß eine der Töchter des Prinzen Friedrich Karl eine solche Verbindung eingehe. Mutter und Tochter waren ob dieses kaiserlichen Wunsches bei aller Ehrfurcht vor sonstigen Wünschen ihres Oheims und Königs gleichermaßen außer sich und der Prinz wurde sofort telegraphisch herbeigerufen. Auch ihm, der bekanntlich sehr heftig werden kann, ging dieser Wunsch doch über alle sonstigen Rückichten, und der Gedanke, seine Tochter in einen türkischen Harem wandern zu lassen, empörte ihn dermaßen, daß er den Brief immer wieder und wieder las, um sich zu überzeugen, ob der Kaiser im Ernst ihm eine solche Zumuthung stelle. Da bemerkte er denn endlich in der untern Ecke in ganz kleiner Handschrift den Vermerk: „Gratulire zum 1. April,“ und nun war die Freude und die Heiterkeit groß über die Art und Weise, in welcher der Kaiser die Seinigen „in den April“ zu schicken gewußt hatte.“

Mit einer Sense getödtet. Aus Wien, 24. August, wird berichtet: In einer Au im Prater, nur wenige Schritte von der k. k. Militärschießstätte entfernt, waren gestern Vormittags mehrere Tagelöhner mit dem Mähen des Grases beschäftigt. Zwei derselben, Meslaur und Schuster, geriethen bei dieser Verrichtung in einen Wortstreit, der einige Stunden fortgesetzt wurde. Um die erste Vormittagsstunde wurden beide handgemein und nachdem sie sich vorerst gegenseitig geprügelt hatten, ergriff Meslaur seine scharfgeschliffene Sense, holte mit derselben zu einem Angriff aus und im nächsten Augenblick stürzte sein Gegner mit einem Jammergeschrei tödtlich verwundet zu Boden. Der Attentäter hatte ihm mit der Sense den Oberschenkel des linken Beines bis an den Knochen durchschnitten. Die Verletzung führte nach kaum einer Viertelstunde den Tod Schusters herbei.

Aus Oesterreich werden auf einmal fünf große Feuersbrünste gemeldet: In Tachau (Böhmen) brannten 120 Häuser mit allen Wirtschaftsgebäuden und der ganzen Ernte nieder. In Bötsching an der ungarischen Grenze Wirtschaftsgebäude etc. Der Schaden soll hier 100,000 Gulden betragen. In Rönnow (Böhmen) brannten 40 Häuser sammt Nebengebäuden ab; leider sind ebenso 20 gefüllte Scheunen in Unter-Siebenbrunn und auch daselbst 3 Kinder mit verbrannt. In Gloggnitz (Oesterreich unter der Enns) wurden ein Gasthof und ein großes Wirtschaftsgebäude mit Scheune in Asche gelegt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 15. Trinitatis-Sonntag
Vormittags predigt Herr P. Dr. Wabl.
1/2 8 Uhr Beichte, nach dem Gottesdienst Communion.
Nachmittags Betstunde.

Robert Bernhardt, Dresden,

22-23 Freiburger Platz 22-23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämmtlicher Sammet-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksamste, freundliche Bedienung. Zusendung von Proben am Platze auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Zu billigsten Preisen

empfehle
Steinkohlen-Sorten,
bis vors Haus (Wilsdruff),

à Hectoliter	Stückkohle	1	Mark 45 Pfg.
-	Mittelkohle	1	- 30 -
-	Nusskohle, gewaschen,	1	- 30 -
-	kleine Nüsse	1	- 10 -
-	Schmiedekohle, gew.	1	- - -

Böhmische Braunkohle,
ab Waggon (Bahnhof Tharandt),

Stückkohle	200 Ctr.	92	Mark — Pfg.
Mittelkohle I.	200	84	- - -
Mittelkohle II.	200	73	- - -
Nusskohle	200	65	- - -

Auch liefere Braunkohle ab 50 Centner, je 25 Centner getheilt, billigst.
Hochachtungsvoll

Deuben. Oscar Wendt.

NB. Geschätzte Aufträge nimmt Herr Heinrich Körner in Wilsdruff am Markt gern entgegen.

Preisermäßigung.



Singer's Original-Nähmaschinen,
deren Güte durch den enormen Absatz und durch die hohen auf allen Ausstellungen erhaltenen Auszeichnungen seit einer Reihe von Jahren glänzend bewährt ist, sind nicht nur die besten, sondern jetzt auch die billigsten Nähmaschinen, welche sich im Handel befinden, und werden zu folgenden Preisen verkauft:
M. 88. M. 96. M. 110.

Auf der Weltausstellung zu Philadelphia wurden die echten Singer-Nähmaschinen mit den höchsten Preisen prämiirt, welche überhaupt zur Vertheilung gelangten. Zwei Ehrendiplome und zwei Medaillen. Reelle Garantie! Zahlung monatlich nur 6 Mk.

Unterricht gratis!
G. Neidlinger, Dresden, Wadergasse, im Bazar, Königl. Sächs. Hoflieferant.

NB. Warnung vor Täuschung! Die echten Singernähmaschinen sind nur durch mich oder durch von mir angestellte Agenten zu beziehen; alle sonst mit dem Namen Singer oder gar verbesserte Singer bezeichnete und angepriesene Nähmaschinen sind nur nachgemachte.

Häcksel-Maschinen

neuester Construction, sehr leicht gehend, verstellbar auf 5 Längen, schneiden bei Handbetrieb circa 300 Kilo Häcksel pro Stunde, empfehlen zu den billigsten Preisen franco Bahnfracht unter Garantie und Probezeit. Solide Agenten erwünscht, woselbst wir noch nicht vertreten sind. **Ph. Mayfarth & Comp.,** Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

